

## **Psalm 32, 1-7 Neue Genfer Übersetzung**

*<sup>1</sup>Von David. Ein kunstvoll gestaltetes Lied.*

Glücklich zu preisen ist der Mensch,  
dem seine Treulosigkeit Gott gegenüber vergeben  
und dessen Sünden zugedeckt sind.

<sup>2</sup>Ja, der ist wahrhaft glücklich zu nennen,  
dem der HERR die Schuld nicht anrechnet  
und der durch und durch aufrichtig ist.

<sup>3</sup>Solange ich meine Schuld verschwieg,  
wurde ich von Krankheit zerfressen,  
den ganzen Tag habe ich nur gestöhnt.

<sup>4</sup>Tag und Nacht lastete deine Hand auf mir.  
Da verging mir aller Lebensmut, ich verlor jede Kraft  
wie unter stechender Sonnenglut. //

<sup>5</sup>Dann endlich bekannte ich dir meine Sünde,  
meine Schuld verschwieg ich nicht länger vor dir.  
Ich sagte: »Ich will dem HERRN alle meine Vergehen  
bekennen.«

Und du – ja, du befreitest mich von der Last meiner  
Sünde. //

<sup>6</sup>Darum soll jeder, der dir treu ist, zu dir beten,  
solange du dich finden lässt.

Und er darf erleben:

Selbst wenn die Not ihn bedrängt wie eine gewaltige Flut  
–sie wird ihm nicht schaden können.

<sup>7</sup>Du (Gott) bist mein sicherer Zufluchtsort,  
mein Schutz in Zeiten der Not.

Wohin ich mich auch wende - deine Hilfe kommt nie zu  
spät.

Darüber juble ich vor Freude.

## Mk 10, 17-31 Neue Genfer Übersetzung

### DIE FRAGE EINES REICHEN NACH DEM EWIGEN LEBEN

(Mt 19,16-26; Lk 18,18-27)

<sup>17</sup>Als Jesus sich wieder auf den Weg machte, kam ein Mann angelaufen, warf sich vor ihm auf die Knie und fragte: »Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?« – <sup>18</sup>»Warum nennst du mich gut?«, entgegnete Jesus. »Gut ist nur Gott, sonst niemand. <sup>19</sup>Du kennst doch die Gebote: ›*Du sollst keinen Mord begehen, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst keine falschen Aussagen machen, du sollst niemand um das Seine bringen, ehre deinen Vater und deine Mutter!*‹« – <sup>20</sup>»Meister«, erwiderte der Mann, »alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.« <sup>21</sup>Jesus sah ihn voller Liebe an. Er sagte zu ihm: »Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe alles, was du hast, und gib den Erlös den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Und dann komm und folge mir nach!« <sup>22</sup>Der Mann war tief betroffen, als er das hörte, und ging traurig weg, denn er hatte ein großes Vermögen.

<sup>23</sup>Jesus sah seine Jünger der Reihe nach an und sagte: »Wie schwer ist es doch für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!« <sup>24</sup>Die Jünger waren über seine Worte bestürzt; aber Jesus sagte noch einmal: »Kinder, wie schwer ist es, ins Reich Gottes zu kommen! <sup>25</sup>Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher ins Reich

Gottes kommt.« <sup>26</sup>Sie erschrakten noch mehr. »Wer kann dann überhaupt gerettet werden?«, fragten sie einander. <sup>27</sup>Jesus sah sie an und sagte: »Bei den Menschen ist das unmöglich, aber nicht bei Gott; **für Gott ist alles möglich.**«

### DER LOHN DER NACHFOLGE

(Mt 19,27-30; Lk 18,28-30)

<sup>28</sup>Da sagte Petrus zu Jesus: »Du weißt, wir haben alles zurückgelassen und sind dir nachgefolgt.« <sup>29</sup>Jesus erwiderte: »Ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker zurücklässt, <sup>30</sup>bekommt alles hundertfach wieder: jetzt, in dieser Zeit, Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker – wenn auch unter Verfolgungen – und in der kommenden Welt das ewige Leben. <sup>31</sup>Aber viele, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten sein.

**Predigt zu Mk 10, 17-31**  
**Die Frage eines Reichen nach dem ewigen Leben**  
**Lenk, Sonntag 10.10.2021**

Liebe Gemeinde,  
das heutige Evangelium verlangt uns nicht nur viel ab, sondern verlangt von uns buchstäblich ALLES. Es ist für uns heute, die wir dieses Evangelium hören, wie für Predigthörerinnen und -hörer aller Zeiten eine radikale Herausforderung. Ja, es scheint beim ersten Hören gar kein Evangelium zu sein, also keine frohe Botschaft, sondern die unbedingte Forderung, Jesu alles umstürzenden Lebensstil zu übernehmen, wenn wir denn das ewige Leben nach dem Tod erlangen wollen. Wenn wir in das Himmelreich zu Gott kommen wollen, müssen wir dann buchstäblich alles, was wir besitzen, verkaufen und den Erlös den Armen geben, so wie das Jesus in diesem Abschnitt des Evangeliums von dem reichen Mann erwartet, der ihn fragte, was er tun solle, um das ewige Leben zu erlangen?  
Das kann Jesus doch wohl nicht im Ernst von allen Menschen erwarten - das ist unsere erste Reaktion, mit der wir uns dafür rechtfertigen, dass wir mehr oder weniger Besitz und Geld haben, um ein gesichertes Leben zu führen und um unsere Familien, Kinder, Freunde und sogar Fremde materiell und finanziell zu unterstützen.

Lassen wir aber erst einmal die ALLES von uns verlangenden Worte Jesu an uns heran gelangen. Folgen wir genau den Worten des heutigen Evangeliums. Schauen wir uns drei Punkte genauer an:

1. Jesu Forderung an Menschen mit Besitz - und das sind auch wir - ALLES wegzugeben und ihm nachzufolgen.
2. Jesu Trost: Bei Gott ist das Unmögliche möglich, nämlich für Gott selbst, dass er uns das ewige Leben schenkt, obwohl wir unseren Besitz nicht weggegeben haben, und für uns, dass wir mit seiner Hilfe wie Jesus und seine Jünger besitzlos leben können, obwohl wir das für unmöglich halten.
3. Jesu Revolution der menschlichen Gesellschaft am Ende der Geschichte, dass die Letzten die Ersten und Erste Letzte sein werden.

1. Zum ersten Punkt, Jesu Forderung nach Besitzlosigkeit:

Der Reiche fragt Jesus: »Guter Lehrer, was muss ich TUN, um das ewige Leben zu bekommen?« (v.17) Und er fällt dabei auf seine Knie, uns zum Zeichen, dass er in Jesus keinen normalen religiösen Lehrer seiner Zeit erkennt wie die Rabbiner und Pharisäer, sondern dass er in *diesem* Lehrer Gott selbst erkennt, der ewiges Leben schenken kann. Jesus antwortet ihm, indem er ihn an die Einhaltung jener der 10 Gebote des Alten Testaments erinnert, in denen es um unser Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen geht, vom Nicht-Töten bis zum Nicht-Stehlen oder -Betrügen.

Und erst, als der Reiche sagt, diese Gebote habe er alle immer gehalten, fordert ihn Jesus auf, allen Besitz aufzugeben: »Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe alles, was du hast, und gib den Erlös den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Und dann komm und folge mir nach!« (v.21) Der Evangelist Matthäus erzählt uns dieselbe Geschichte und fügt der Klarheit halber hinzu: "*Willst du vollkommen sein*, so geh, verkaufe, was du hast und gib's den Armen..." (Mt 19,21) Dadurch wird die Forderung nicht weniger hart, aber sie wird klarer: Es geht darum, dass wir alle nach Jesu Bergpredigt so vollkommen sein sollen, wie unser Vater im Himmel (Mt 5,48) - nichts weniger als das. Und damit ist auch klar, Jesus verlangt vom Reichen und von uns eigentlich Unmögliches - denn kein Mensch kann vollkommen sein, nobody is perfect. Oder, wie wir Christen bekennen: kein Mensch ist sündlos ausser Jesus.

Und doch ist Jesu radikale Forderung an den Reichen, allen seinen Besitz wegzugeben, nicht von vornherein aussichtslos. BEVOR Jesus seine harte Forderung nach Vollkommenheit ausspricht, heisst es: "Jesus sah ihn an und liebte ihn und sprach" (v. 21). Jesus eröffnet eine liebende Beziehung zum Fragesteller und fordert erst danach. Erst Gottes Liebe, dann seine Gebote. Zuerst sich auf Gottes liebenden Blick einlassen, nicht wegschauen, sondern sich lieben lassen, dann erst aus Liebe zu Gott und dem Guten, das von Gott kommt, seine radikalen Forderungen zu erfüllen versuchen. Hätte

sich der Reiche auf Gottes Liebe in Jesus Christus eingelassen, wäre er nicht weggelaufen. Aber der Reiche hängt an seinem Reichtum. "Er ging traurig weg, denn er hatte viel Besitz" (v. 22), schildert uns Markus seine Reaktion. Offensichtlich liebt er seinen Besitz so sehr, dass er blind ist für Gottes Liebe, die ihm in Jesu Blick begegnet.

"Worauf du dein Herz hängst, und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott", schreibt uns Martin Luther in seinem Grossen Katechismus ins Gewissen. Verlassen wir uns in unserem Leben im Alltag nicht eher auf unsere regelmässige Gehalts- oder Pensionszahlung als auf Gott? Ich denke, wir können den Reichen in seiner Reaktion verstehen. Und doch: Markus schildert die Szene so, als sei er unfähig, auf Jesu Liebe mit seinem Blick einzugehen, sich auf Gottes Liebe einzulassen, weil er so gefangen ist in der Liebe zu seinem Besitz, als sei er geradezu vom Dämon des Reichtums besessen und gefangen.

Aber es gibt in der Geschichte des Christentums Gestalten, die Jesu radikale Forderung nach Besitzlosigkeit buchstäblich erfüllten, weil ihre Liebe zu Jesus stärker war als ihre Ängste, Armut zu ertragen. Die bekannteste unter diesen Gestalten ist Franziskus von Assisi, welcher so weit in seiner persönlichen Besitzlosigkeit ging, dass er als junger Mann seine Kleider, die seinem Vater gehörten, ablegte, um nackt dem am Kreuz nackten Christus nachzufolgen, und dass er als Sterbender seine

Mönchskutte auszog, um nackt und ganz besitzlos zu sterben, so wie er nackt geboren worden war.

2. Damit sind wir beim zweiten Punkt, Jesu Trost: Bei Gott ist das Unmögliche möglich. Seine Jünger fragen Jesus zu Recht, nachdem der Reiche weggegangen war, ohne Jesu Ruf zur Nachfolge anzunehmen: "Wer kann dann überhaupt gerettet werden?" (v. 26). Darauf, so beschreibt es uns Markus, richtet Jesus diesmal seinen liebenden Blick auf seine Jünger und sagt: »Bei den Menschen ist das unmöglich, aber nicht bei Gott; **für Gott ist alles möglich.**« (v.27)

Damit ist zweierlei gemeint, wie ich schon eingangs sagte: Nämlich für uns, dass wir mit Gottes Hilfe und Gnade wie Jesus und seine Jünger oder wie Franziskus besitzlos sein können, obwohl wir das für unmöglich halten; und für Gott selbst, dass er uns in seiner Gnade das ewige Leben schenkt, obwohl wir unseren Besitz nicht weggegeben haben, wie wir es sollten, um Jesu strenge Gebote der Bergpredigt zu erfüllen

3. Und nun zum dritten Punkt, Jesu Revolution der menschlichen Gesellschaft am Ende der Geschichte, dass die Letzten die Ersten und Erste Letzte sein werden.

Dass die Letzten, d. h. die Armen, Verfolgten, Flüchtenden, Hungernden, Gefangenen, Kranken und Sterbenden, ja, auch Straftäter, im Himmelreich die Ersten sein werden, hören wir an vielen Stellen der Evangelien, nicht zuletzt durch Jesu Wort am Kreuz

zu dem mit ihm zu seiner Rechten gekreuzigten reuigen Verbrecher, der ihm zurief: "Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!" (Lk 23,42. Jesus antwortete darauf: "Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein." (Lk 23,43) Auf diesen Zuspruch dürfen auch wir, die wir unseren Besitz nicht weggegeben haben, vertrauen, wenn wir denn bereit sind zu sprechen: "Jesus, denke an mich, wenn du in dein Reich kommst!"

Mit denen, die jetzt die führenden Gestalten unserer menschlichen Gesellschaft sind oder damals zu Jesu Lebzeiten waren, hält es Jesus anders. Von denen sagt er: "*Viele*, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein" (v. 31). Nicht alle, nicht ausnahmslos, sondern *Viele*.

Klar ist: Besitz und Reichtum sind in Jesu Augen nicht ein Zeichen für den Segen Gottes über meinem Leben, wie es im Alten Testament immer galt, und wie es bei Calvin und im Protestantismus der Genfer Prägung auch im Christentum jahrhunderterlang galt. Reichtum kann vielmehr sogar dämonisch sein, jedenfalls hinderlich, um die wahren christlichen Werte in diesem Leben auf Erden zu leben.

Und klar ist auch: Ihren Besitz können Reiche nicht mitnehmen ins Himmelreich, nur ihre Liebe zu Gott und zu ihren Mitmenschen. Das hat Steve Jobs, Multimilliardär, Gründer und Besitzer von Apple Macintosh und damals reichster Mensch der Welt, kurz vor seinem Krebstod eindrücklich in seinem Testament genau so formuliert.

Dass die Letzten die Ersten sein werden bereits in diesem Leben auf Erden, hat Jesus in die Worte gekleidet: "Ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker zurücklässt, <sup>30</sup>bekommt alles hundertfach wieder: jetzt, in dieser Zeit, Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker – wenn auch unter Verfolgungen" (v.29f). Damit spricht er die "neue Familie Gottes" an, die sich aus denen bildet, die Jesus nachfolgen, das, was wenig später die christliche Kirche genannt wurde. Wer seine Familie und seinen Besitz verlässt, der erhält dafür eine neue andere Familie, eben die Mitchristen, die sich untereinander seit der ersten Gemeinde in Jerusalem "Brüder und Schwestern" nennen und sich auch so solidarisch wie Geschwister verhalten, weil sie eine neue Familie bilden, und der erhält neuen Besitz, der aber nicht mehr sein eigener ist, sondern einer der neuen Familie Kirche. Es ist also kein Zufall, dass in der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem die Christen ihren Besitz zusammenlegten, um davon gemeinsam zu leben und besonders die Armen in der Gemeinde zu unterstützen. Das ist kein Zufall, sondern die Konsequenz aus unserem heutigen Evangelium.

4. Fragen wir uns zum Schluss: Und wir? Sind wir im Sinn des Evangeliums Reiche? Ja, wir haben doch wahrscheinlich alle Besitz, ein regelmässiges Einkommen und finanzielle Sicherheit. Dann sind wir in Gottes Augen reich. Aber wir können

nicht alles weggeben - wir haben Verantwortung für unsere Familien, Kinder, Freunde, und dafür brauchen wir unsere finanzielle Sicherheit. Jesus könnte allenfalls von jungen Idealisten, die noch keine eigene Familie haben, und von Alten, die keine Verantwortung für andere mehr tragen, die Aufgabe allen Besitzes verlangen. So denken wir als lebenskluge Menschen. Aber wir hören, Gott denkt in diesem Punkt anders.

Worin wir aber mit Jesus im heutigen Evangelium übereinstimmen sollten und können, das ist seine Erwartung, dass wir ALLE ausnahmslos unseren Besitz und unser Geld teilen, dass wir mit unsrem Reichtum Gutes tun. Und je mehr Besitz wir haben, desto grösser ist Gottes und unserer Mitmenschen Erwartung, dass wir ihn teilen. Reichtum verpflichtet - so ist zu Recht die gängige Auslegung unseres Evangeliums seit dem 3. Jahrhundert (Origenes), seit sehr Reiche in grösserer Zahl Mitglieder der christlichen Kirche wurde.

Und wir? Lassen wir uns nicht durch die Fragestellung des reichen Mannes in unserem Evangelium in die Irre führen! Der fragte: »Guter Lehrer, was muss ich TUN, um das ewige Leben zu bekommen?« (v.17) Es geht in unserem Verhältnis zu Gott aber nicht so sehr um das TUN des Guten, das wir bewirken, als vielmehr um das ZULASSEN des Guten, das Gott uns schenkt. Vertrauen wir zuerst und immer wieder neu auf Gottes Güte! Vertrauen wir darauf, dass er uns erhält und trägt und hilft, die scheinbar unerfüllbaren Gebote Jesu zu halten, auch

den Verzicht auf Besitz zu wagen, den wir für uns für unmöglich halten.

Gestern erhielt ich auf meinem Mobiltelefon ein kurzes Video, das meine dreijährige Enkeltochter zeigt, wie sie erstmals in ihrem Leben im tiefen Wasser mit Schwimmflügeln schwimmt und strampelt und jauchzt und ruft "ganz alleine", als ihr Vater seine unterstützenden Hände loslässt. Ist das nicht ein herzerfrischendes Gleichnis für unsere Nachfolge Jesu? Den gewohnten festen Boden unter den Füßen verlassen und im Bodenlosen sich schwebend und vergnügt fortbewegen - ist das nicht genau das, was Jesus hier vom reichen Mann und heute auch von uns erwartet, wenn er dazu aufruft, unseren Besitz zu teilen und die gewohnte finanzielle Sicherheit hinter uns zu lassen?

Nicht umsonst sprach Jesus im Markusevangelium im selben Kapitel nur zwei Verse VOR unsrem heutigen Abschnitt: "Ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen." (Mk 10,15). Werden wir also wieder wie Kinder, ohne Sicherheitsbedenken, mit Freude am Schweben ohne festen Boden unter den Füßen. Geben wir uns täglich einen Ruck und geben wir von dem Unseren ab. Werden wir so zu Jesu Jüngerinnen und Jüngern. Gott steht uns gewiss bei wie der Vater seinem Kind beim Schwimmenlernen. Wir werden nicht untergehen, wenn wir teilen, was wir haben. Amen.